

...gab in Westfalen, wo bei achtstündiger Arbeitszeit 450 Mark bei der Anfertigung von Kisten z. (1) verdient würden. 56 Mann aus unserer Gegend folgten dem Rufe und wurden auf dem Bochumer Bahnhof von einem Gefährt der "Seche Dammensbaum" erwartet. Auf der Seche angekommen, erfuhren wir, daß wir für 2,80 - 3,00 Mark unterirdische Arbeit machen sollten. Bließen wir bis zum 1. Oktober 1898 auf der Seche, so brauchten wir nicht das Reisegeld (1) zurückzugeben. Unter diesen Umständen verzichteten wir auf die Anlegung auf "Dammensbaum", da wir uns für oberirdische Arbeit engagieren ließen. Wir sind nun hier im fremden Lande mittellos. Die Bochumer Polizei wies uns mit unseren Beschwerden ab, dasselbe thäten die Herren am Berg-Gewerbegericht. Wir müssen nun sehen, unterzukommen. Im Oktober werden aus unserer Gegend noch viele Arbeiter mit Familie in das Ruhrgebiet verziehen. Wir können unsere Landsleute nicht genug davor warnen, den Verpfehlungen der Agenten Gehör zu schenken.

Diese Mitteilungen der getauften Zuzüger rechtfertigen vollaus die Warnung, welche der Vorstand des Bergarbeiterverbandes vor einiger Zeit in Bezug auf die Einwanderung in das Ruhrgebiet erließ. Nochmals wiederholt der Vorstand: Bleibe jeder Arbeiter in seiner Heimat! Im Ruhrgebiet liegt das Geld so wenig auf der Straße wie anderwärts. Im übrigen wird erhofft, daß die Behörde dem Treiben der Agenten, wie es oben gekennzeichnet ist, einen Riegel vorschiebt.

Anstand.

Die Kaler werden ersucht, Arbeitsangebote aus Christianta zurückweisen, da die Kollegen daselbst streiken. Die Schuhmacher Ohligs sind in eine Lohnbewegung eingetreten. Der Kampf der englischen Maschinenbauer wird auch den Trades-Unions-Kongress beschäftigen. Der Londoner Trades Council überwies dem Fonds der Maschinenbauer 98 Pfund Sterling, von Wien traf die fünfte Rate zu 25 Pfund Sterling ein, die englischen Vergleiche bewilligten 500 Pfund Sterling. Die Föderation der Unternehmer hat eine Liste herausgegeben derjenigen Londoner Unternehmer, die den Achtstundentag bewilligt haben, und stellt dabei fest, daß eine große Anzahl recht kleiner Betriebe sich darunter befinden. Die Gewerkschaft der Londoner Fingerringe hat mit 6800 gegen 3982 Stimmen es abgelehnt, dem Kampf um den Achtstundentag beizutreten.

Aus Handel und Industrie.

(Material für die Lohnbewegungen der Arbeiter.)
Az Die Aktionäre der Aktien-Gesellschaft für Kartonnagen-Industrie erhalten 22 Prozent Dividende gegen 15 Prozent im Vorjahre. Die Aktionäre der Preßspannfabrik Unterjochfeld erhalten eine Dividende von 4 Prozent gegen 5 Prozent im Vorjahre. Der Bruttogewinn betrug ca. 90000 Mark, von denen für Abschreibungen und Rückstellungen ca. 35000 Mark verwendet werden. Laut Geschäftsbericht der Email- und Stanzwerke vormals Gebr. Ulrich in Weiskamer hat das am 30. Juni 1897 beendete achte Geschäftsjahr der Gesellschaft einen befriedigenden Verlauf genommen. Der erzielte Gewinn beträgt 219,124 Mark gegen 206,799 Mark im Vorjahre. Die Direktion schlägt vor, davon 61026 Mark zu Abschreibungen und Retentionsstellungen zu verwenden und nach Zahlung der statutarischen und vertragmäßigen Zahlungen eine Dividende von 7 1/2 Prozent im Vorjahre zu verteilen. Die Harburger Zuckfabrik schlägt 8 Prozent Dividende gegen 9 Prozent im Vorjahre vor. Die Aussichten für die Zukunft sind sehr günstig.

Aus den Gerichtssälen.

Schönengericht Magdeburg.
Für eine Woche Gefängnis. Der Sohn Hermann Subjinski Herzhorn, geboren 1873, lebte in der Nacht zum 23. Juni 1897 im Drei-Kaiserbund. Gegen Morgen schloß er ein angestrichenes Gewand sein Geld auf den Tisch, um es zu zählen. Dem Angeklagten, der am demselben Tisch lag, fiel ein Markstück zu, das er einsteckte und nicht zurückgab. Der Gerichtshof erkannte wegen Diebstahls auf eine Woche Gefängnis.
Diebstahl. Der Arbeiter Anton Dlugaj zu Gr.-Dürschleben erfuhr im Frühjahr 1897, daß ein Arbeiter seinen mit Scheide und Meßlein versehenen Koffer bei einer Frau Dammann eingekauft habe. Dlugaj ging hin, überprüfte die Sachen vor, er sah der Sache das Schloß abnehmen und solle die Sachen abholen. Der Koffer wurde dem Angeklagten überreicht, ihm aber später vom Verkäufer wieder

abgenommen. Das Urteil lautete wegen Betrugs auf zwei Wochen Gefängnis.
Ohne Grund Menschen mißhandelt. Der schon wiederholt vorbestrafte Schlossergeselle Otto Gröple aus Bennedensbed prügelte in der Nacht zum 22. September 1895 auf dem hiesigen Alten Markt ohne jeden Grund vorübergehende Passanten mit einem Spazierstock und zwar in Gemeinschaft mit einem heute nicht ermittelten Genossen. Das Urteil lautete auf 4 Monate Gefängnis.
Am 4. Juli d. J. schlug der Arbeiter Friedrich Gronbauer von hier im Wilhelmspark den Langordner, der ihm nicht das geringste gethan hatte, darauf mit dem Stock über den Kopf, daß er 4 Wochen krank lag und ein Knochenstück aus dem Schädel verlief. Den Angeklagten trafen 8 Monate Gefängnis.
Diebereien. Der Hausbursche Gustav Dohertin hier, geboren 1881, stahl am 19. August 1897 seinen Schlafgenossen, zwei Bäckergehilfen, die Portemonnaies mit 11 Mark Inhalt und zwei Pfandscheinen. Das Geld verbrauchte Dohertin, die Scheine und die Portemonnaies warf er weg. Der Gerichtshof erkannte auf zwei Wochen Gefängnis.
Der Schuhmacher Georg Drechsler hier selbst stahl seinem Meister im Frühjahr 1897 Material im Werte von 3 Mark und erhielt 3 Tage Gefängnis.
Unterschlagung. Der Tischlergeselle Albert Hahn zu Brandenburg, geboren 1873, reiste am 2. November 1894 hier zu und gab in der Herberge mit einem Reisefameraden zusammen seine Sachen an den Hausknecht ab und zwar auf eine Marke. Am Tage darauf holte Hahn beide Reisebündel allein ab und gab an, er sei von seinem Kameraden beauftragt, dessen Sachen mit abzuholen. Dies war jedoch unwahr, denn Hahn verschwand und der Eigentümer sah weder sein Bündel noch seinen Kameraden Hahn je wieder. Den Angeklagten trafen wegen Unterschlagung 2 Wochen Gefängnis.

Tages-Chronik.

Magdeburg, den 7. September 1897.

Offene Anfrage an unsere Polizei.

Q. Politische und öffentliche Versammlungen aller Art müssen in Magdeburg um 11 Uhr geschlossen werden. Ganz besonders scharf wird auf sozialdemokratische und gewerkschaftliche Versammlung gesehen. Während man in Arbeitkreisen sorgsam bemüht ist, dieser polizeilichen Verfügung nachzukommen, handeln andere Kreise nicht so gewissenhaft. Dienstag tagte im Saale der „Freundschaft“ eine Versammlung der Handlungsgehilfen. Die Einladung, welche durch Inserate, Plakate und Laufzettel erfolgte, hatte folgenden Wortlaut:

Handlungsgehilfen! Dienstag den 7. September, 8 1/2 Uhr abends: Besondere Versammlung für Handlungsgehilfen aller Geschäftszweige im großen Saale der Freundschaft, Brälatenstraße. Vortrag des Herrn Franz Schneider aus Hamburg: Zur Lage der Handlungsgehilfen. Vereinen die alten Verbände, der Verband deutscher Handlungsgehilfen in Leipzig und der Verein für Handlungs-Kommis von 1858 in Hamburg, in Wirklichkeit die Interessen der Handlungsgehilfen? Was will der Deutsch-nationale Handlungsgehilfen-Verband? Hierauf: Freie Aussprache. Alle Kollegen sind hierzu freundlichst eingeladen. Eintritt frei. Deutsch-nationaler Handlungsgehilfen-Verband Ortsgruppe Magdeburg.

Diese von antisemitischer Seite einberufene öffentliche Versammlung für Handlungsgehilfen war nicht polizeilich überwacht und konnte bis 12 Uhr nachts tagen. Es sind die Fragen anzumerken: 1. Ist die Versammlung polizeilich angemeldet, und 2. liegt seitens der Polizei ein Versehen vor. Wir müssen dies annehmen, da unserer Ueberzeugung nach die Polizei ein M. F. n. mit zweierlei Maß nicht fern. Es ist dringend Erklärung notwendig, umsonstehr als erst jüngst eine von sozialdemokratischer Seite einberufene Versammlung der Handlungsgehilfen um 11 Uhr geschlossen und das Lokal geräumt werden mußte. Die Antwort muß aber recht bald erfolgen, damit nicht der Gedanke bahnt, die polizeilich festgesetzte Polizeistunde gelte nur für sozialdemokratische Versammlungen und die Bestimmungen des Vereinsgesetzes, betreffend die Ueberwachung von Versammlungen, seien nur für sozialdemokratische Versammlungen geschaffen. Also bitten wir die Polizeibehörde um Klarstellung des Sachverhalts.

Der Streik der Harmonikaarbeiter der Firma Traugott Schneider u. Co. hat in letzter Zeit mehr denn je das öffentliche Interesse erweckt. Das Eingehen der Behörde gegen die Entschieden, das hundertge Wägern der Firma, die witzigen Redereien zu bewilligen oder wenigstens über dieselben sich zu vergewissern, hat den Entschieden die volle Sympathie der Massen-

bewussten Arbeiter verschafft. Selbst in den Reihen der Arbeitwilligen dämmert es jetzt und mancher Wunsch ist von daher la geworden. Darum ist die Mittwochabend im „Luisenpark“ stattfindende öffentliche Versammlung um so vielversprechender. Selbst Arbeitswillige sollen gewillt sein, jene Versammlung zu besuchen. Wir ermuntern sie hierzu noch einmal.
Zum Streik der Harmonikaarbeiter. Den streikenden Arbeitern der Firma Traugott Schneider u. Co., welche das Gewerbeamt als Einigungsamt angesehen haben, da die Firma ablehnte, mit ihnen zu verhandeln, ist nunmehr eine vom 4. September datierte Antwort seitens des Gewerbegerichts zugegangen. Sie lautet:

Abschrift der Aeußerung der Firma Traugott Schneider u. Co. vom 2. d. M. erhalten Sie zur vorläufigen Kenntnisnahme und Mitteilung an die Mitunterzeichner der Eingabe.
Das Gewerbeamt (Unterschrift)

(Abchrift)
Im Besitze Ihres sehr geehrten Schreibens v. 30. p. teilte mir Ihnen ergebenst mit, daß wir leider nicht in der Lage sind, sofort auf Ihre geschätzte Anfrage zu antworten, da unser Protokoll Herr Wilhelm Seyffert zur Zeit verzeilt ist. Wir werden nicht verfehlen, Ihnen sofort nach der in einigen Tagen erfolgten Rückkehr des genannten Herrn unsere Antwort zu gehen lassen.
Hochachtungsvoll und ergebenst
ppa. Traugott Schneider u. Co.
gez. Adolf Schneider.

Nach diesem Antwortschreiben wäre also der Protokoll Seyffert die ganze „Macher“; ihm haben es also die Streikenden zu danken, daß der Ausstand so in die Länge gezogen worden ist. Da die Reihen des Herrn Protokollisten bisher nicht von Erfolg gekrönt gewesen sind — er fand keine Stimmen und Balgenmacher, und hatte er einig erwünscht, zogen sie wieder heim —, ist zu erwarten, daß die Firm sich auf einen Vergleich einlassen wird. Und dies um so eher, da die Forderungen der Arbeiter so sehr geringe sind. Die Arbeit stehen heute fester als je und die neuesten Ereignisse haben ihre guten Sache nur genügt.

Ueber eine große Ausnutzung eines Beurlaubten wird ungeschwiebig: Daß jugendliche Personen länger als 10 und bis 13 und 13 Stunden täglich ausgenutzt werden, ist gewiß verwerflich. Aber wie erst bei einer 17 und 18stündigen Arbeitszeit. Man sollte bei Beurlaubten eine so lange Arbeitszeit nicht für möglich halten. Es wird aber möglich gemacht, so beispielsweise beim Tischlermeister Mühlbratt (Werkstatt Schockelstraße 7). Der Lehrling desselben hat am 1. d. M. eine Arbeitszeit von früh 6 bis nachts 1/12 Uhr! Die Frühstück und Vesper wird nach der Werkstätte getragen, damit nicht eine Minute verjäumt werde; mittags wird allerdings ein halbe Stunde „gesperrt“. Aber nicht genug damit, daß der armen Beurlaubten an Wochentagen viel arbeiten muß, muß er auch an manchen Sonntagen bis mittags arbeiten.

Zu dem Urteil wider Bahle bemerkt der Vorwärts: Die Gegner der Sozialdemokratie wirklich nicht wissen, wie Urteile dieser Art auf das Rechtsbewußtsein weiter Bevölkerungsschichten wirken müssen?

Patriotismus und Geldsack. Die Maschinenfabrik von R. Wolf, Budau, ließ am 25. August den ganzen Tag über feierlich Sie zahlte nur 2 Mark Entschädigung an Erwachsene und 1 Mark an jugendliche Personen.

Submissionsblüten. Kürzlich wurden die Glaser, Male und Anstreicherarbeiten zum Neubau einer Turnhalle nebst Schuldienerwohnhaus auf dem Grundstück der Diefenwegschule in der Nordfront durch die städtische Bauverwaltung in öffentlicher Verdingung vergeben. Es forderten für Glaserarbeiten Gustav Hasekamp 306,60 Mark, Herrn. Vogt 408,90 Mark. Differenz: 100,30 Mark für Maler- und Anstreicherarbeiten forderten: F. Siekmann u. Co. 653,91 Mark, Ernst Meyer 1032,74 Mark. Differenz: 348,83 Mark. Daß hier die Konkurrenz geschlagen wird durch Lohnrückzahlung und Verhinderungswirtschaft, brauchen wir kaum anzuführen.

Eine elektrische Straßenbahn soll nun auch Magdeburg erhalten. Wie die Magdeburgische Zeitung zu berichten in der Lage ist, sind die Vorbereitungen für die Einrichtung der elektrischen Straßenbahn in unserer Stadt jetzt nahezu abgeschlossen. Es ist wie verlautet, über einzelne Bedingungen zwischen den Beteiligten ein Einverständnis erzielt worden. Es steht danach fest, daß zunächst eine Bahn mit oberirdischer Stromzuführung erhalten, die aber die Einführung einer anderen Stromzuführung nach fünfjähriger Betrieb von der Stadt unter gewissen näher vereinbarten Voraussetzungen verlangt werden kann. Warum nicht gleich die unterirdische Stromzuführung eingeführt wird, wie in Berlin, ist eine diskutabile Frage. Die Mängel, welche dem unterirdischen System noch anhaften, sind zu gering, um gegen dieses System derart in Gewicht zu fallen, daß es dem oberirdischen unterstellt werden kann. Die Magdeburgische Zeitung giebt dann noch bekannt: Für die einzelnen Linien, z. B. von der Neustadt nach Budau, war der Zehnpennigtarif bei oberirdischer Stromzuführung bereits zugestanden. Jetzt haben sich die Gesellschaften bereit erklärt, auch mit einmaliger Umfertigung den Zehnpennigtarif für das gesamte Bahnnetz einzuführen. Dadurch werden die Verhältnisseverhältnisse der hiesigen Straßen vollständig umgewandelt. Die Stadt erhält eine bare Abfindung summe von mehr als einer Million Mark für Wegfall der Unterhaltung und Reinigung der Straßen durch die Straßenbahn und eine jährliche Abgabe von der Bruttoeinnahme der Bahn und des Verbrauch an elektrischem Strom.

Festleton.

Die Leute von Hemsor.
Eine Schlichter aus dem Schenke am 2. Strandberg; aus dem Schenke überaus vom Georg Gärtner.
Es entstand eine Bewegung unter den Tischgenossen, und der Mann nahm immer mehr zu. Plötzlich rief jemand: „Gustav! Da ist Gustav!“

Klara erzählte, daß sie ihn am Holzplatz gesehen habe. „Sagt es mir, wenn er ins Haus kommt“, verzogte der Pastor, „aber nicht eher, als bis er drinnen ist.“
Die Gutzeliger standen bereit, und Klapp machte sich daran, die Cognacflaschen zu öffnen.
„Das geht etwas zu schnell“, mahnte der Pastor, „ich nur halb —“; aber Carlsson sprach die Meinung aus, daß es so ganz in Ordnung sei.
Klapp ging nun heimlich umher und forderte einen jeden auf, recht oft mit dem Pastor anzupöppeln und ihm populären, und der geistliche Herr hatte denn auch bald sein erstes Glas geleert und machte sich ein zweites braten.
„Wunderlich genug er sa, mit den Augen zu rollen, und er wackelt auf jenem Stuhle. Er bemerkt Carlsson's Jügel so genau als möglich und sucht behaupten zu können, ob dieser vielleicht schon sein Teil weg habe. Aber seine Augen sind unklar, und er behauptet sich darauf, mit ihm anzupöppeln.
„Was kommt Klara und was?“, fragte er da, Herr Pastor! Er ist ins Haus gegangen.“
„Zum Teufel, was Du nicht sagst! Ist er schon im Haus?“
Der Pastor hatte vergessen, auf wen sich die Sache

„Welcher, Er“ in drinnen, Klara?“ fragte man im Chor.
„Gustav, natürlich!“
Der Pastor stand auf, holte Gustav und geleitete ihn zum Tisch; Gustav setzte sich und verlegte. Man trank ihm unter Hochrufen zu, worauf er mit Carlsson anstieß und ein kurzes „Bied Glück!“ sagte.
Carlsson wurde gerührt; er trank sein Glas bis auf die Krüge leer und erklärte, daß es ihm große Freude bereite, ihn hier zu sehen, wenn er auch nicht gekommen sei, und daß er zwei Leute, deren alten Herzen es wohl thue, ihn zu sehen, wenn er auch spät komme.
„Was glauete mir“, is schloß er, „wer mit dem alten Carlsson umzugehen weiß, der weiß auch, was er an ihm hat.“
Carlsson war gerade nicht müde, aber dennoch forderte er Carlsson auf, ein Glas mit ihm zu trinken.
Die Dämmerung brach an, die Rücken tangten, und an den Tischen sammelte und lachte es; die Gläser klirrten, lautes Lachen erklang, und aus den Büschen erkundeten von Zeit zu Zeit kleine Reden, dochwährenden Reden, triumphierendes Hochrufen und Freudenrufe. Und auf der Höhe zeigte die Sonne, und sammelte der Küfer.
Der Tisch wurde abgeräumt, denn jetzt mußte für die Abendmahlzeit gebetet werden. Klapp ging umher und hing farbige Federkissen, die er von dem Pastor entlehnt hatte, an den Rücken der Gäste auf. Norman's kleine ganze Hände von Lakern herbei, und Hautquitt hinter auf dem Boden, um Branntwein und Bier aus den Gläsern zu gießen. Die Mädchen brachten Bierge und Branntwein von Stimmungen, dann von Pfannkuchen und Pyramiden von Pfannkuchen herbei. Als alles aufgetragen war, legte der Bedienten in die Hände und rief: „Bitten die Gäste ein Butterbrot nehmen?“
„Aber wo ist denn der Pastor?“ riefen die Frauen.

Ohne den Pastor wollten sie nicht beginnen. „Und der Professor? Wo sind sie nur? Ohne die Herren kann natürlich nicht angefangen werden.“
„Man rief, man wachte — aber ohne irgendwelchen Erfolg. Wie hungrige Wölfe umstanden die Gäste den Tisch, jederzeit zum Sprunge bereit. Es wurde jedoch keine Hand gerührt, und die Stille lag an unheimlich zu werden.
„Es sollte mich nicht verwundern, wenn der Pastor nach dem Häuschen“ wäre“ ließ sich nun die Stimme Kunstquitt's in harmlosster Unbefangenheit vernehmen. Ohne jede weitere Erklärung abzuwarten, suchte Carlsson das „Häuschen“ auf und — ja wohl! bei offener Thür saßen dort der Pastor und der Professor einträchtig nebeneinander, jeder mit einem Stück Zeitung in der Hand und in einem sehr lebhaften Gedankenaustraus begriffen. Die Laterne stand auf dem Boden und war einen matten Schein auf die da oben Thronenden.
„Berzeihung, meine Herren, aber das Butterbrot wartet!“
„Bist Du's, Carlsson?“, so, fangt nur einsteil an, wir kommen gleich.“
„Aber alle Leute stehen um den Tisch und warten und mit Respekt gesagt, die Herren könnten doch wohl auch ein wenig hurtiger machen.“
„Wir kommen gleich! Sofort! Geh' nur, geh' nur Carlsson, der mit Genauigkeit sah, sie gerührt der Pastor zu sein schien, erschien wieder am Tisch und beauftragte die Gesellschaft mit der Mitteilung, daß der Pastor sich eben fertig machte und sogleich erscheinen werde.
Im nächsten Augenblicke sah man eine Laterne über den Platz treten und, gefolgt von zwei „Schwankend Schattens, sich der gedruckten Tafel nähern.
Das bleiche Gesicht des Pastors tauchte bald darauf am oberen Tische auf, und die Frau beilte sich, u

88 977,90 Mark Betriebs-Einnahme hat im Monat... In dem Volksbad haben in der Zeit vom 30. August bis September 1236 Männer und 233 Frauen... Verleht von einem Pferdeabwäger abgesprungen... Baumfall. Vorgefahrener stürzte auf einen Neubau... Mit einem Messer gestochen worden ist der Arbeiter August F. in Budau von dem Bierhändler L. und hat dabei Verletzungen in der Seite, am Kopf und an der Hand erhalten... In einem Fliegenstich gestorben ist in der altstädtischen Krankenanstalt der Kutcher Franz St. aus Cracau... Am elektrischen Strom hat sich der Feizer und Wärter Wilhelm W. drei Finger der linken Hand verbrannt... Menschenknochen wurden in größerer Anzahl beim Kanalbau am dem Neubau der deutschreformierten Kirche gefunden.

Snaden im deutschen Nationalstaate seine alte Stätte zu erhalten entschlossen ist. Wir wollen mit dem konservativen Organ über den Gottesbegriff nicht streiten. Es entspricht völlig den Anschauungen der konservativen Partei, an den bestehenden Einrichtungen nicht zu rütteln oder aber überlebte Anschauungen als überlebt hinzustellen. Konservativ heißt eben erhaltend. Und so wundert es uns gar nicht, daß das konservative Organ der Geschichte und Wissenschaft zum Troste an dem Abwärtigen von der Gnade eines persönlichen Gottes festhält.

Deffau. (Totgefahren.) Bei der Arbeit wurde auf hiesigem Bahnhöfe der Eisenwäger Bismarck von einem Zuge totgefahren. Mülhhausen i. Th. (Tödtlicher Sturz.) Der Dachbeder Hering, ein Vater von fünf Kindern, stürzte vom Dache des Seminarhauses und war sogleich tot. Döberleben. (Verstorbener Gattenmord.) Rechts Sonntag versuchte ein Mann seine Frau durch Ertränken zu töten. Er warf sie in die Bode. Die Frau rettete sich zuerst, da Bäume am Ufer standen. Der rohe Mann bearbeitete die Frau dann mit den Fäusten und schuppelte sie abermals in das Wasser. Dann patrouillierte er am Ufer auf und ab, um die Rettungsversuche seiner Frau zu verhindern. Diese hatte aber das Glück, einen Baumstumpf zu ergreifen. Bis 3 Uhr früh blieb sie im Wasser und als der Mann fort war, rettete sie sich. Der Mann ist verhaftet. Magdeburg. (Arbeiter-Riße.) In der Fabrikstrassefabrik verunglückten in der Nacht zum Sonntag zwei Arbeiter infolge Einatmens giftiger Gase in einem Sammelreservoir. Zwei andere Arbeiter, die ihnen zu Hilfe geeilt waren, wurden bewußtlos herausgezogen, konnten aber ins Leben zurückgerufen werden. Die beiden anderen, Familienväter, sind tot. Bochum. (Ein Verbrechen.) Im nahen Orte Hoffstedt hat ein erst 16 Jahre altes Mädchen einem Kinde das Leben gegeben. Die Mutter der Wöchnerin hat das Kind erdrosselt, der Leiche den Kopf abgehauen und sie dann begraben. Das verbrecherische Weib ist in Haft. Geisecke. (Drei Menschen totgefahren.) Drei Mitglieder der Familie Kordmayer Martin aus Berghofermark (Mann, Frau und der 19jährige Sohn) sind von einem Güterzuge überfahren worden. Während Mutter und Sohn auf der Stelle tot blieben, ist der Mann am Sonnabend vormittag im katholischen Krankenhause seinen Verletzungen erlegen. Spandau. (Verzweiflung.) Infolge des Genusses giftiger Pilze ist die Arbeiterfrau Eingebung gestorben. Prag. (Eisenbahnunfall.) Am 4. d. M., früh 10 Uhr, stieß ein mit Arbeitern besetzter Wagen mit einem Rangierzug zusammen. Ein Arbeiter wurde getötet, drei Arbeiter und der Kondukteur wurden verletzt. Chorin. (Gattenmord.) In Serbest hat der Lumpenhändler W. Richard in betrunkenem Zustande seine Frau mit einem Beile erschlagen. Der Mörder, bekannt als vorher Truntenbock, ist verhaftet. Kopenhagen. (Verhaftung eines Raubmörders.) Im hiesigen Hotel Angletorpe wurde der lange gesuchte amerikanische Raubmörder Harris verhaftet.

Das Königtum von Gottesgnaden.

Zwar etwas spät, aber doch nicht zu spät beschäftigt sich auch der Amtliche Anzeiger für Magdeburg mit der Rede des Kaisers in Koblenz. Der demokratischen und zum Teil nationalliberalen Presse wird eine Gardinenpredigt gehalten, die einem alten Weibe, das sich zeitweilig nur um Kochtopf und Strickstrumpf gekümmert hat, alle Ehre machen würde. Alle die modernen Anschauungen über das Gottesgnadentum werden als „laandläufige Ansichten des fortgeschrittenen Liberalismus und derjenigen naturalistischen Schule bezeichnet, welche den Gottesglauben längst als überflüssigen Ballast über Bord geworfen hat. Wer Gott leugnet (so meint der Amtliche), fühlt sich natürlich jeder Verantwortung vor einem höheren Wesen überhoben. Ja der Thut ist das Königtum von Gottes Gnaden kein leerer, sondern ein inhaltsschwerer Begriff. In ihm sucht der Glaube einen Ausdruck, daß alles Irdische und so auch die Völker und die ihnen vorgesetzten Obrigkeiten nicht losgerißt sind von dem Walten einer höheren Macht. Wo dieses Bewußtsein ein Volk und seine Obrigkeit durchdringt, nehmen alle Verhältnisse eine wesentlich andere Gestalt an, als in den Staaten, die von atheistischem Geiste durchdrungen sind. Ein Fürst, der sich bewußt ist, daß er seine obrigkeitliche Gewalt der Gnade Gottes verdankt und ihm für alle seine Handlungen Rechenschaft abzulegen hat, wird anders streben und urteilen, als der Präsident einer Republik, welcher sein Emporkommen einer politischen Partei verdankt. Der letztere wird unwillkürlich zu einem „Parteiorgane“, welcher bei seinen Handlungen allein durch die Rücksichten auf die Parteilust bestimmt wird. Dem König von Gottes Gnaden ist das göttliche Gebot die alleinige Richtschnur seines Handelns, und so wird er von selbst zum Träger einer Staatspolitik, welche die Vervollkommnung der Menschheit in allem Edlen und Guten als obersten Beruf betrachtet. Dem Königtum von Gottes Gnaden erscheint die Pflege des Geistes und der Seele der Menschen, die Fürsorge für die Bedrängten und Schwachen, der Kampf für die Ehre des Vaterlandes, die Erhaltung der öffentlichen Ordnung und Sicherheit als eine fittliche Pflicht — als der natürliche Ausfluß einer geläuterten, auf christlicher Grundlage beruhenden Weltanschauung. In dem atheistischen Staate sind alle Bestrebungen den weltlichen Dingen zugewandt. Da begegnet das Verantwortlichkeitsgefühl meist einer recht einseitigen Auffassung, und besonders die Parlamente nehmen, wie die Thatsachen beweisen, es oft recht leicht mit ihrer Verantwortlichkeit vor „der Geschichte und dem Volk“. Man wird deshalb unserem Kaiser aufrichtig zustimmen, daß er dem Königtum von Gottes

Vermishtes.

Geschenke für die kaiserlichen Prinzen. Aus Anlaß der Anwesenheit des Kaiserpaars in Nürnberg war im dortigen Ständesaal ein Christbaum mit elektrischer Beleuchtung aufgestellt, der von einer Reihe Nürnberger Industrieller den kaiserlichen Prinzen dargebrachte Geschenke (Spielzeug usw.) um sich vereinigte. Das Kaiserpaar war über diese Aufmerksamkeit sehr erfreut; die Kaiserin äußerte, als sie unter den Spielwaren ein Schiff bemerkte und dasselbe in die Hand nahm, scherzend zum Kaiser: „Sieh einmal, wenn Du so leicht Deine Schiffe bekämfst!“ Die Kaiserin bemerkte noch, als sie den Spendern der Geschenke dankte, sie würde den Prinzen die Geschenke nicht auf einmal, sondern nach und nach übergeben. Die neueste Leistung der byzantinischen Presse. In der Deutschen Warte lesen wir: Von einer entschlossenen Thut der Kaiserin wird aus Würzburg berichtet. Das durchgezogene Pferd eines gestürzten Mannes wurde in der Nähe des Zirkendammes unmittelbar vor dem Wogen der Kaiserin eingefangen. Das aufgeregte Tier schlug in denselben fortwährend nach hinten aus und kam schließlich so dicht an den Hofwagen heran, daß die Dritte die Augenwand desselben traf. Die Kaiserin, die in dem Wagen saß, sah wohl die große Gefahr, in der sie schwelte, verlor jedoch keinen Augenblick die Geistesgegenwart. Entschlossen stand sie auf und versetzte dem Tier mit ihrem Sonnenschirm einen solchen Schlag, daß es zur Seite sprang, still stand und sich ruhig abführen ließ.

Gingefandt.

Ein Unfall an den Schruppbänken, der sich am 28. d. M. ereignete, gab Veranlassung, auf Miststände einzugehen, die in Zusammenhang mit dem Unfälle gebracht werden konnten und mußten. Dies hat aber neun auf dem Grusonwerke angestellten Personen nicht gefallen; sie senden uns folgende „Verteidigung“ ein: Nach dem Inhalt des erwähnten Artikels drängt sich jedem Ungeweihten die Ueberzeugung auf, daß der Unfall infolge der Ueberstunden oder der Ueberbürdung des betreffenden Arbeiters durch zu viele Maschinen veranlaßt worden ist. Hier trifft aber weder das eine noch das andere zu, denn mit der Bedienung der Schruppbänke hatte der Verunglückte durchaus nichts zu thun (er war eine Spähnelarier), und Ueberstunden hat derselbe in der Woche auch nicht gemacht, überhaupt niemals bis 11 1/2 Uhr nachts gearbeitet. Ferner ist ein jeder von uns wohl im Stande, die ihm zugeteilten 4-5 Maschinen zu bedienen. Wenn ein Arbeiter die ihm erteilten Anweisungen seiner Vorgesetzten und die Anschläge seiner Mitarbeiter nicht befolgt, wie es hier der Fall gewesen, so müssen wir den Unfall wohl bedauern, aber niemand ein Versehen zuschieben außer dem betreffenden selbst. (Folgen Unterschriften.) Zum vorstehenden Protest wird uns geschrieben: Der Verunglückte wohnte in Barleben und ist circa 1/4 Jahr in dem Betrieb beschäftigt. Bis 1/2 Uhr nachts hat er nie gearbeitet, aber bis 10 Uhr, um mit der Bahn bis Neustadt fahren zu können. Nun kann man sich leicht ausrechnen, wieviel Nachtruhe unter normaler Arbeitszeit dem Betroffenen bleibt. In der Woche des Unglücks hatte er keine Ueberstunden gemacht, denn die Woche hatte erst begonnen (der Unfall passierte am Dienstag abend). Das Gefährliche seiner Beschäftigung ist ihm jedenfalls nicht bekannt gewesen; er arbeitete zum ersten Male in einem solchen Betriebe. Auch scheint es mit der Instruktion und den Anschlägen nicht sehr genau genommen zu sein, denn jetzt, nach dem Unfall, ist es streng verboten, Spähne von einer im Gang befindlichen Bank fortzunehmen. Daß es möglich ist, 4 bis 5 Bänke zu bedienen, glauben die Protestler doch selber nicht, denn wenn eine oder zwei Walzen zu schlichten sind, so bleibt es nicht aus, daß die anderen Bänke leer laufen und nicht ausgenutzt werden. Des öfteren haben die vorbeigehenden Vorgesetzten (Betriebs-Ingenieur Bretschneider, Meister Dieblich, Vorarbeiter Sittte) den Schlüssel genommen und zugestellt, damit die Messer wieder sagten. Ueber die Arbeit, die unter solchen Umständen hingeleistet wird, können die Schleifer, welche Arbeit mit den obangewendeten Walzen haben, am besten Aufschluß geben. Würden noch ein paar Leute mehr eingestellt, wäre es von Nutzen. Das Bedienen des Herrn Werftältern-Vorstehers Wagner geht ja dahin, Abhilfe zu schaffen. Aber hier kommt wieder die Befürchtung auf, daß dann dabei einige Arbeiter nicht genug verdienen. Eine Kontrolle der Bücher würde beweisen, daß dem so ist. Viel besser wäre es gewesen, die Protestler regten sich um näher liegende Dinge auf, anstatt einen Protest zu verfassen, um dieses Kind zu spielen. Laut Fabrikordnung soll binnen 24 Stunden der Lohn vereinbart sein. Und wie ist es jetzt? Selten bekommt der Arbeiter einen Zettel in die Hände. Die Bücher liegen tagelang beim Meister, und der Arbeiter ist völlig der Laune desselben preisgegeben. Unter solchen Umständen können dann die „lieben Kinder“ bevorzugt werden. Einen „Protest“ schreiben ist leichter, als solche Uebelstände abschaffen zu helfen.

Neueste Nachrichten.

Magdeburg. Achtung, Schneider! Wegen Maßregelung eines Kollegen legten gestern die Arbeiter der Firma Schröder, Sudentburg, die Arbeit nieder. Alle Versuche, die Maßregelung rückgängig zu machen, sind bis jetzt an der Hartnäckigkeit des Unternehmers gescheitert. Bamberg. Im Landgerichtsgefängnis hat sich der wegen Mordes in Untersuchungshaft befindliche Bauer R. Kopp am Sonntag erhängt. Der Selbstmörder hatte am 24. August den Bauer Julius Weber in Breidenloh mit einem Prügel erschlagen. Diederhosen. Gestern abend stürzte in dem Hüttenwerk Joluf in Diederhosen bei der Entleerung eines Hochofens eine große Erzmasse aus beträchtlicher Höhe herab. Zwei Arbeiter wurden getötet, der Betriebsleiter und sieben Arbeiter wurden schwer verwundet. Würzburg. In Stadelsharzwald an der Sodalbahnstrecke Gerolzhausen-Ritzingen fuhr eine mit Bahnarbeitern besetzte Draisine direkt auf den rangierenden Zug. Zwei Mann wurden schwer, einer leicht verwundet und ein Güterwagen zum Entgleisen gebracht.

Vereine, Versammlungen, Vergnügungen etc.

Dienstag, den 31. August, tagte im Dreitausendbund eine Mitgliederversammlung des Centralverbandes der Maurer Deutschlands (Filiale Magdeburg), in welcher Genosse Vog über: „Arbeit ist des Bürgers Zierde und Segen ist der Mühe Preis“ einen Vortrag hielt. Redner behandelte in sehr eingehender Weise das Thema. Er führte unter anderem aus, daß es wohl niemand abstreiten könne, daß durch die Arbeit die Menschen sich auf die jetzige Kulturhöhe erhoben haben, daß aber der Arbeiter, der die Arbeiten ausführt, für seine Mühe den Segen empfangen habe, das sei nicht zu konstatieren. Denn wenn man die Arbeiter mit ihren vergrämten Gesichtern einher gehen sieht, so muß man sehen, daß sie den Kampf ums Dasein schwer zu führen haben, daß der Segen bei ihnen noch sehr wenig Einkehr gehalten hat, daß derselbe nur bei Menschen Einkehr

dem Brotkorb die Kunde zu machen, um dem peinlichen Warten ein Ende zu bereiten. Aber Carlsson hatte etwas ganz anderes im Sinn und mit seinem Messer auf die Schüssel klopfend, in welcher die Fleischknödel lagen, rief er laut: „Ruhe, Freunde! Der Herr Pastor will einige Worte sprechen!“ Der Geistliche starrte Carlsson erstaunt an; er schien nicht zu begreifen, wo er eigentlich sei, aber da sah er, daß Carlsson einen glänzenden Gegenstand in der Hand hielt, und während die schwache Erinnerung in ihm erwachte, einmal, auf einem Weihnachtsmause, mit einem silbernen Becher in der Hand, eine Rede gehalten zu haben, ergriß er die Laterne wie einen Pokal und sprach: „Meine Freunde! Wir feiern heute ein schönes Fest! Jetzt richteten seine Blicke sich ängstlich fragend auf Carlsson, als wolle er von diesem Aufklärung über Art und Zweck dieses Festmahles erbitten, denn der Alkohol hatte ihm die Sinne bereits so unnebelt, daß Jahreszeit, Ort, Ursache und Bedeutung der Feyer ihm völlig dunkel geworden waren. Aber Carlssons grinsendes Gesicht bot ihm keine Lösung des Räthels. Er starrte über die Gäste hinweg ins Leere, als hoffe er, dort einen Anhaltspunkt zu finden, sah die bunten Campions an den Ästen der Tische und empfing den Eindruck eines ungeheueren Christbaumes. Jetzt war er wieder auf der Spur. „Dieses heitere Fest des Lichtes“, fuhr er in gehobener Stimmung fort, „da die Sonne der Kälte weicht und der Schnee“ — er sah das weiße Tisch Tuch wie ein ungeheueres Schneefeld sich ins Unendliche ausdehnen — „meine Freunde, nun der glänzende Schnee sich gleich einer Decke über den Schnee des Herbstes breitet — nein, ich glaube wirklich, Ihr haltet mich zum Narren!“ Er wendete sich um und neigte sich über seinen Stuhl. „Den Herrn Pastor freier, er wird zu Bett wollen.“

sagte Carlsson ruhig. „Wollen die Herrschaften nur zulangens!“ Die Gäste ließen sich nicht zweimal einladen; man fiel über die Schüssel her und überließ den Pastor Nordström seinem Schicksal. Man hatte ihm ein Dachlammchen des Professors zum Nachtquartier angewiesen, und um zu beweisen, daß er vollkommen nüchtern sei, schlug er jedes wohlgemeinte Anerbieten, ihn hinaufzubegleiten, mit der Drohung ab, er würde zuschlagen, wenn sich ihm jemand näherte. Und die Laterne vor den Knien haltend, weit vornüber gebeugt, als ob er Nadeln in dem betauten Gras suchen wolle, feuerte er einem Fenster zu, wohin er ein Licht schimmern sah. Aber zwischen der Gatterthüre blieb er plötzlich stehen und stieß so heftig an einen Zaunpfahl, daß seine Laterne in Trümmern ging und erlosch. Finsternis umgab ihn wie ein Sack, der ihm über den Kopf zusammengedrückt würde, und er fiel auf die Knie. (Fortsetzung folgt.)

Ein Blick in die Ausstellung des Magdeburgischen Kunstvereins.

Ps. Nachdem die Harzbilder-Ausstellung geschlossen worden ist, bietet jetzt der hintere Oberlichtsaal die mannigfaltigsten Schöpfungen deutscher Meister. So sind es vor allem die Gemälde des Berliner Professors Ludwig Detmann, die das Interesse der Ausstellungsbesucher in hohem Maße beanspruchen. Neben dem Koloßalgemälde, die Ueberführung der Leiche Kaiser Wilhelms des Ersten nach dem Dom darstellend, welches für uns keine besondere Bedeutung hat, finden wir einige wahre Kabinettstücke des bekannten Meisters, der uns schon auf der 49. Jahres-Ausstellung durch eine Reihe besserer Ar-

beiten erfreute. Die Tinkotte „Das deutsche Volkslied“ zeigt in stimmungsvoller Weise das Bild der Fröndlichkeit, der Liebe und des Vaterlandes, der drei Geisteskräfte, die in den deutschen Volksliedern unsterblich die größte Rolle spielen; nur sind wir nicht der Anschauung, daß der beste Tod das Sterben vom Grabe ist, wie der Maler in seinem Vers behauptet. Der Sommer an der Düne ist gleichfalls ein schönes Motiv und zeigt uns die Eigenart einer Dünenlandschaft in naturgetreuer Wiedergabe. „Herbstabend“ gewährt uns einen Blick auf ein friedliches Bauernhaus, aus dessen Stube der hellle Schein der Lampe dringt. Den „Bauerhof“ haben wir schon in einer früheren Sonderausstellung des Kunstvereins unter dem Titel „Bei den Schweinen“ gesehen und rühmend hervorgehoben. Perspektivisch ungenau scheint das Zimmer auf dem Gemälde „Beim Beerenlesen“ zu sein. Das Bild „Kind im Atelier“ ist sicher dem Leben abgelaußt und in trefflicher Weise wiedergegeben. Ueberhaupt scheint Professor Detmann bei derartigen Bildern mehr Geschmack zu entwickeln, als bei solchen, wo das Landschaftliche überwiegt; letztere sind meist etwas sehr bunt. Wir erwähnen nur als solche: „Spaziergang am Strande“, „Spielendes Kind“ und „Abendklänge“; speziell auf letzterem sind die Züge des einen Engels fast zinnoberrötlich, der sich nach dem Reif des Kindes blickende Engel hat etwas sehr große Züge, sonst hat dieses Bild viel Anziehendes. Die eine gewisse Phantastie des Künstlers verraten sollenden Engel hat ziemlich überflüssig. Der belagerte Maler zeigt einen am Waldesrausch arbeitenden Landschaftsmaler, der von mehreren Schulknaben umringt ist; Licht und Schatten sind hier sehr scharf gezeichnet. Eines der besten Gemälde ist die „Arie Büdke mit Rosenstrauch“ im Wandenschein; das fahlgelbe Wasser, der etwas hervorretende Rosenstrauch, die milden Farben der Landschaft vollenden den Gesamteindruck in glücklicher Weise.

...en Arbeit nicht beteiligt sind. Redner entlegte sich ...

Arbeiter-Turnverein Neue Neustadt. Turnstunde jeden Dienstag ...

Briefkasten. (Anonyme Einsendungen werden nicht berücksichtigt.) P. S. Da wir bisher einen Kampf auf anderen Ge...

Donnerstag den 9. September: Triumph. Nachmittags 2 Uhr: Panorama, Kaiser Wilhelmsplatz.

Quittung. Zu Parteizwecken gingen ein: Vom Dienstag abend 21.65. ...

Mitglieder-Versammlung des Verbandes der in Gasanstalten, sowie sämtl. in städtischen Betrieben beschäftigten Arbeiter

Zu haben in den meisten Kolonialwaren-, Droguen- und Seifen-Handlungen. Dr. Thompson's Seifenpulver

Günstige Gelegenheit für Wiederverkäufer u. Private! Da ich von hier fortziehe, so verkaufe ich mein Lager...

Einige Centner Makulatur zu verkaufen. Die Expedition der Volksstimme. Sternwolle

Kaufm. Orts-Krankenkasse. Ausserordentliche General-Versammlung Sonnabend, den 11. September, abends 9 1/2 Uhr

Waschmittel der Welt. Man achte genau auf den Namen „Dr. Thompson“

Gesucht werden: Unentgeltlicher Arbeits-Nachweis der Gewerkschaften Magdeburgs

Standesamt. Magdeburg, 7. September 1897. Aufgebote: Postfaktierer Konrad Weier

Morgen Donnerstag Eröffnung Spezial-Margarine-Geschäfts Tafel-Margarine, das Feinste was es giebt

Zu Ausverkauf-Preisen Aussteuer-Artikeln: Federndichte Zulettis Bettbezüge fertige Bettlaken Bettfedern und Daunenn

Seltene Gelegenheit Brautleute und Private! Das große Möbel-Lager Schopenhofstr. 1

Der Endenburger Athleten-Bund Viktoria feiert am Sonntag, den 12. September im Gehhof zum Deutlichen Kaiser, Imsdorf sein

Endenburger, den 7. September 1897. Aufgebote: Gymnasiallehrer Heino Vedmann in Bremerhaven

Burg. jeder Art in solider Ausfertigung Möbel Särge

Ein Plüsch-Divan mit Rücklehne und Seitenbank

4. Stiftungs-Fest verbunden mit Preisräumen und Ball. Der Vorstand.

Vittoria-Theater. Donnerstag, den 9. September. Benefiz für Fräulein Marie Eisenhut

Schuhwägen-Reparatur-Werkstatt Berliner- und Junkerstr.-Ecke

Eine Metzstube zum Verkauf von Schenken

Todes-Anzeige. Den Angehörigen der Reuen Kumpelt zu berichten, dass unser Mitgl., der Schwager

Heftige als Beilage gegen 11 des Monats in Reiz und Glück.

Der Herr hat sich verhalten mit dem Bedienten, bis er
"Du kommst und alle lassen, Johann," sagte der Herr.
Der Bedienter rief: "Herr, ich habe den Bedienten, der an
es dem?"
"Ich habe schon angelesen," sagte der Herr; "was ist
ausgegangen, besonders nicht, wenn ich, wie in diesem Augenblick, prä-
fahrlässig bin."
"Ich danke verbindlich," sagte der andere; "mein Herr ist mit
ihnen anderen Zellen versehen; ich danke. Sie haben noch nicht ge-
lesen, um es zu dem nicht?" fragte der Herr; "indem er sich
bei der anderen Seite umgesehen hat, ist er nicht gekommen."
"Ich habe schon angelesen," sagte der Herr; "was ist
ausgegangen, besonders nicht, wenn ich, wie in diesem Augenblick, prä-
fahrlässig bin."
"Ich danke verbindlich," sagte der andere; "mein Herr ist mit
ihnen anderen Zellen versehen; ich danke. Sie haben noch nicht ge-
lesen, um es zu dem nicht?" fragte der Herr; "indem er sich
bei der anderen Seite umgesehen hat, ist er nicht gekommen."

Stille und Ruhe

Der Herr hat sich verhalten mit dem Bedienten, bis er
"Du kommst und alle lassen, Johann," sagte der Herr.
Der Bedienter rief: "Herr, ich habe den Bedienten, der an
es dem?"
"Ich habe schon angelesen," sagte der Herr; "was ist
ausgegangen, besonders nicht, wenn ich, wie in diesem Augenblick, prä-
fahrlässig bin."
"Ich danke verbindlich," sagte der andere; "mein Herr ist mit
ihnen anderen Zellen versehen; ich danke. Sie haben noch nicht ge-
lesen, um es zu dem nicht?" fragte der Herr; "indem er sich
bei der anderen Seite umgesehen hat, ist er nicht gekommen."
"Ich habe schon angelesen," sagte der Herr; "was ist
ausgegangen, besonders nicht, wenn ich, wie in diesem Augenblick, prä-
fahrlässig bin."
"Ich danke verbindlich," sagte der andere; "mein Herr ist mit
ihnen anderen Zellen versehen; ich danke. Sie haben noch nicht ge-
lesen, um es zu dem nicht?" fragte der Herr; "indem er sich
bei der anderen Seite umgesehen hat, ist er nicht gekommen."

Der Herr hat sich verhalten mit dem Bedienten, bis er
"Du kommst und alle lassen, Johann," sagte der Herr.
Der Bedienter rief: "Herr, ich habe den Bedienten, der an
es dem?"
"Ich habe schon angelesen," sagte der Herr; "was ist
ausgegangen, besonders nicht, wenn ich, wie in diesem Augenblick, prä-
fahrlässig bin."
"Ich danke verbindlich," sagte der andere; "mein Herr ist mit
ihnen anderen Zellen versehen; ich danke. Sie haben noch nicht ge-
lesen, um es zu dem nicht?" fragte der Herr; "indem er sich
bei der anderen Seite umgesehen hat, ist er nicht gekommen."
"Ich habe schon angelesen," sagte der Herr; "was ist
ausgegangen, besonders nicht, wenn ich, wie in diesem Augenblick, prä-
fahrlässig bin."
"Ich danke verbindlich," sagte der andere; "mein Herr ist mit
ihnen anderen Zellen versehen; ich danke. Sie haben noch nicht ge-
lesen, um es zu dem nicht?" fragte der Herr; "indem er sich
bei der anderen Seite umgesehen hat, ist er nicht gekommen."

hältnisse auf den Gütern des Bruders eher besser als schlimmer seien, als
in den anderen Distrikten, in welchen sich die Leute vollkommen ruhig ver-
hielten; und daß mithin die offenbar herrschende Unzufriedenheit aller Wahr-
scheinlichkeit nach nur von einigen wenigen unruhigen Köpfen hervorgerufen
sei und künstlich genährt werde. Sie deutete zuletzt, als der Freiherr in sie
Drang, auf Tustyn und wünschte, daß derselbe unter irgend einem passenden
Vorwand wenigstens von seiner einflussreichen Stellung als spezieller Lehrer
der Knaben entfernt werde. Der Freiherr erklärte eine solche Handlungs-
weise für unlogisch. Entweder Tustyn sei ein gefährlicher Mensch, oder er
sei es nicht. Im ersteren Falle müsse man ihn überhaupt ungeschädlich zu
machen suchen, im zweiten ihn ein für allemal in Ruhe lassen. Er sehe
nicht ein, weshalb er nicht gelegentlich einmal mit dem Pastor Rücksprache
nehmen solle. Der Pastor sei klug; die Klugheit des Pastors sei die beste
Garantie für die Moralität des Lehrers.
Der Freiherr, der sonst auf Charlottens Urteil stets den höchsten Wert
legte, schien in diesem Falle entschlossen, seinen eigenen Weg zu gehen. Eine
Kirchenangelegenheit, in welcher er mit Doktor Urban konferieren mußte, bot
schon in den nächsten Tagen die schicklichste Gelegenheit, das Gespräch auf
das von Herrn von Hey angeregte Thema zu bringen. Zu seinem nicht
geringen Erstaunen vernahm er nun, daß Doktor Urban die Beobachtungen,
welche der Landrat gemacht haben wollte, von seinem Standpunkte nur be-
stätigen könne. So habe — was auf dem Lande stets ein sicheres Symptom
sei — in letzterer Zeit der Kirchenbesuch ganz auffallend abgenommen; zum
Tische des Herrn kämen jetzt fast nur noch alte Frauen; ebenso sei es in
der Weichte. Dafür sehe aber das Wirtschaftsleben im vollsten Schwange;
der Schulmeister Tustyn, welcher, selbst ein Sohn des Volkes, viel mit dem
Volke verkehre und ein merkwürdiges Verständnis des Volkes habe, könne
sich nicht genug über diesen mit erschreckender Schnelligkeit einbreitenden Geist
der Unzufriedenheit wundern.
Damit war man denn auf dem Punkte, der den Freiherrn zumeist
interessierte, angekommen. Er tastete vorsichtig weiter und vernahm nun
aus dem Munde des Pastors ein glänzendes Lob des verdächtigen Menschen;
Herrn Tustyns Manieren ließen manches zu wünschen, aber er sei ein treff-
licher Lehrer von unbedingt waderer, streng loyaler Gesinnung.
Der Freiherr dankte dem Pastor für diese Erklärung, durch die ihm
eine wirkliche Last vom Herzen genommen sei; und so sagte er auch zu
Charlotten, als er ihr das Resultat seiner Unterredung mit dem Pastor,
nicht ohne einen gewissen Triumph, mitteilte. Charlotte schwieg; aber be-
ruhigt war sie keineswegs. Im Gegenteil hatte ihr Verdacht gegen Tustyn
nur neue Nahrung erhalten. Ein Mensch mit dieser Stimme, in welcher
die einzelnen Worte kurz und scharf und sehr wie Hammerschläge seien,
konnte unmöglich aus Ueberzeugung ein Muster von Loyalität, wie Doktor
Urban ihn geschildert hatte, sein. Wieviel Gesichter hatte dieser Mensch?
Ohne Frage war er dem Pastor anders gegenübergetreten, als er neulich
dem Bruder sich gezeigt hatte. Den einen hatte er durch seine Gesinnung
zu besänftigen, dem anderen durch seine Haltung zu imponieren gewußt.

„Ich auch,“ sagte Eve, „da passen wir ja gut zusammen. Sie gefallen
mir auch viel besser, als der Hans. Sie haben so schöne braune Augen
und so feine lange weiße Finger. Der Hans hat Hände — so breit! und
wenn er was getrunken hat, gloken seine grünen Augen wie Fischaugen.
Wollen Sie mich heiraten?“
Leo fand auf diese sonderbare Frage keine Antwort; er versuchte zu
lächeln, aber es wollte nicht gelingen; seine Lippen zitterten, sein Herz schlug
heftig gegen seine Rippen. Er vermochte die Augen nicht aufzuschlagen,
obgleich das Gesicht des Mädchens so nahe vor seinem Gesicht war, daß er
den heißen Atem deutlich fühlte. Eve wartete seine Antwort nicht ab. „Was
hat Ihnen der Konrad von mir erzählt?“ fragte sie in einem leiseren Tone,
als in welchem sie bisher gesprochen hatte.
„Er hat mir nichts von Ihnen erzählt,“ stotterte Leo.
„So?“ sagte Eve, „nichts erzählt? Er hätte nicht erzählt, daß ich ein
Ding bin, das niemals hat gut thun wollen? Daß ich früher immer weg-
gelaufen bin, bis mich der Landjäger wiederbrachte und mich der Vater
haß tot schlug? Das hat er Ihnen nicht erzählt?“
„Nein,“ versicherte Leo.
„Warum fürchten Sie sich denn vor mir, wie vor einer Krage, die kratzt?“
„Ich fürchte mich nicht,“ erwiderte Leo und machte eine große An-
strengung. Eve anzusehen.
„Ihre Augen sind hübsch genug,“ sagte Eve; „wenn man ordentlich
hineinieht, sieht man sein Gesicht, wie in einem Brunnen.“
Sie legte ihren rechten Arm um seine Schulter. Ein Schauer durch-
rieselte den Jüngling; es war ihm, als ob er erstickend müßte; er versuchte
aufzustehen, aber seine Glieder verweigten ihm den Dienst. Das wacklige
Tischlein, an dem sie saßen, geriet ins Schwanken, die Kranke stöhnte laut
in ihrem Bette; zugleich pochte jemand vernehmlich gegen den Laden.
„Es ist Konrad,“ sagte Eve in hastigem Tone. „Wollen Sie morgen,
oder wann Sie können, ohne ihn kommen?“
Wieder pochte es gegen den Laden.
„Ja, ja!“ rief Eve, „wart nur!“ Und sie eilte, die verschlossene Thür
zu öffnen.
Tustyn trat mit ihr herein. Er warf einen prüfenden Blick auf seine
Schweester und auf Leo, der, sich halb abwendend, die Blut seiner Wangen
zu verbergen suchte, machte aber keine Bemerkung, sondern trat an das Bett,
schien nach dem Puls und dem Kopf der Kranken zu fühlen und ließ den
Vorhang dann wieder fallen.
„Wie ist die Mutter gewesen?“ fragte er, zu Eve gewendet.
„Wie immer,“ antwortete Eve, die sich an dem kleinen Schrank im
Hintergrunde des Zimmers zu schaffen machte. Tustyn zählte einiges Geld
auf den Tisch.
„Du hast der Urzel das Brot nicht bezahlt, Eve; warum nicht?“ fragte
er unterdessen.
„Ich hatte nichts mehr,“ antwortete Eve kurz.

...und den Namen ich nicht zu lernen habe. ...

Sechszehntes Kapitel

...er sagte: "Ich habe noch viel zu lernen."

"Weil Du Dir von dem Hanfierer ein seidenes Band gekauft hast," sagte Tschu. ...

...aus der Zeit war; dann riefte er mit jenem Schrei näher an den Frei- ...

"Nein," erwiderte der Freiherr, "Charlotte hat auch schon dieselbe Bemerkung gemacht." ...